

Preiswert sind wir, aber nicht billig!!

Anzüge moderne Karos u. Muster **25.00**
 98.00 84.00 62.00 58.00 45.00 38.00

Knickebockers, Pullover u. Stutzen
 Große Auswahl! Große Auswahl!

Unsere Schaufenster u. Qualitäten sprechen für uns — wozu das viele Reden!
Riesenbleistifte an Käufer **gratis**

Karl Spindel & Co.
 Kühlingerstraße 13

Das echte Raffeler Simonsbrot
 darf 6. Pfingstausflug in feinem Rindfleisch. Mit Butter gemischt und gut durchgeknetet, liegt es fein durcheinander zusammen und ergibt die bestmögliche Fähigkeit des Käsebröckchens.
 Besten Sie rechtzeitig Ihren Bedarf bei:
Gebr. Schmidt, Lebensmittelgroßhandlung.

Ich bringe stets die größte Auswahl und billigsten Preise in
Turn- und Badeanzügen
Heinrich May.

Modehaus Tippel
 Breiteweg 50
Strümpfe!
 Erstkl. Marken zu niedrigsten Preisen.

Schirm-Repaturen Bestpreis von 2.75 Mf. an Gloria 4. Mf. auf Wunsch in einer Stunde
Schirmfabrik Fichtner, Breiteweg 46.

Zur Balkonbepflanzung
 empfehle hängende u. stehende Geranium, Petunien, Tropaeolum, Lobelien und Verbena. Außerdem kräftige Gemüsepflanzen und Tomaten.
Adolf Richard jun., Gärtner, Am Berge 2.

Während unseres Pfingst-Verkaufs billige Kinder-Kleider

Kinder-Kleider, n. Winter in Baumwollmuffelwe	1.95	Kinder-Kleider, Sommer in Sattelweide, neue Stoffe	95
Kinder-Kleider, reiß. Stoff	2.95	Kinder-Kleider, weiß. Stoff reich garniert	95
Kinder-Kleider, neue Blumenmuster, 1.25	2.95	Kinder-Kleider, n. Winter, in 300 Wollseide u. Wolllin	3.00
Einzel-Kauf in Stoff geteilt	1.45	95	1.45
Mädchen-Prinzeßwädel mit Süßholz, Bg. 50, 1.75	1.50	Kinder-Schleier, farb. Stoff, Größe 30	30
		jede weitere Größe 10	95

Zu Pfingsten!
 Mechanische Wäsche- und Schürzenfabrik
 Filiale: **Sally Lewy** Filiale: **Quedlinburg**
 Halberstadt Schmiedestraße 7 Bernburg Blasiststraße 8

Fleisch-Vertauf
Hof Geling,
 Poststr. 28/30,
 Tel. 1904. Tel. 1904

Heimarbeit
 (Adressendruck) vergütet 12. Briefmarken a. B.

Zur Pfingst-Reinigung
 empfehle
 Hochsauberen, Scheuerwädeln und Scheuerbürsten, Aufstecker, Mops in allen Preislagen
Paul Goldmann
 Soltesweg 11.

Uhren
 von 4.—300. an. Stellen. Rings sowie andere Geschenke in Gold und Silber zu billigen Preisen.

Reparaturen
 an Uhren aller Art. Sprechapparate, Schmelz- und Zündkerzen, alle elektr. Apparate mit Einlegen von 20.— an.

J. Gallai,
 Uhrmacher und Juwelier, Kühlingerstraße 35.

Stelle nach Pfingsten einen **Bäder- und Konditor** ein. Muss in beiden Fächern selbständig arbeiten können. Nicht über 20 Jahre.
Herrn. Mahholz,
 Bäckermeister, Heuberg, Winterstraße 10.

Ziegenbock mit Gewicht zu verkaufen. Buchenstraße 12.

Seltene Kautgelenkheit aus einem Nachlass eines hochbetagten Schlafzimmers und Schlaf-Einrichtung. Beschäftigung 9—11 Uhr. Weinstraße 28.

Achtung Maurer! Manne, Hammerstraße 10. Bg. 10 Bg. Bienen und Wiesel. Richter, Wühlstraße 1.

Handwagen in allen Größen. Ständig Verbesserungen. Erhältlich.

Richter, Wühlstraße 1.

Gesucht
 für die Müller der Zwickauer sowie für die Müller der Zwickauer. Lohn für die Lage 5., 6. und 7. Juni cr., 8. und 9. Juni cr., 10. und 11. Juni cr., 12. und 13. Juni cr. Stellen. Offerten m. Preisunterstützung bis 10. Juni cr. an die Direktion nach Elystium zu richten.

D. W. nicht begewiesen? Heute bestimmt! Morgen verbündet!

Kleine Anzeigen
 wie Verkäufe, Kaufgesuche, Stellen- und Angebots-Vermitlungen usw. haben den weitestgehenden Erfolg im Halberstädter Tageblatt.

Keine Küche ohne Henko!



Sie gebrauchen sie täglich, diese ihrer hohen Ergiebigkeit wegen so allgemein geschätzte Waschsoda.
 Für alle Reinigungs-zwecke nur

Henko
 hergestellt in den Persilwerken

Sonnabends geschlossen Den Einwohnern Sonnabends geschlossen
 von hier und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mein langjähriges
Textilwaren - Geschäft
 welches ich zuletzt in der Dominikanerstraße inne hatte, wieder eröffnet habe und zwar
Schuhstrasse 7a
ADOLF CALM

Billig! Ausverkauf Billig!
 wegen Aufgabe des Geschäftslokals
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, Manufakturwaren
Gustav Sack Nchf.
 Eduard Giebeler
 Fernsprecher 2783 Halberstadt Bakenstraße 24.

Pfingst-Verkauf auf Teilzahlung
 1/2 Anzahlung, 5—6 Monatsraten 20—24 Wochenraten
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
Sommer-Mäntel für Damen und Herren, elegant und modern, in allen Farben und Preislagen
Bett- und Leib-Wäsche Kredit auch nach auswärts
Kredit
 Sollen & Co.
HALBERSTADT
 Holzmarkt 22 Holzmarkt 22
 Ausweis bitte mitbringen!

Machen Sie Gebrauch von den Angeboten unserer Inserenten den ersiegigsten



Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 127.

Donnerstag, 2. Juni 1927.

2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 1. Juni.

Der Gaslieferungsvertrag vor Gericht.

In einer öffentlichen Versammlung am 29. Dezember 1926 im Saal Kurhaus...

Die „Wernigeröder Zeitung“ hat dann in Nr. 305 und 306 vom 30. und 31. Dezember 1926 zu dieser Versammlung Stellung genommen.

Am 30. Mai fand diese ganze Sache an Gerichtsstelle in einer Privatverhandlung...

und dem Privatkläger die Kosten des Verfahrens aufzubürden seien.

— Gewerbegericht. Der Chemiarop M. Klage gegen die Kiechfabrik Sch. wegen Handlungsfehler Entlassung.

— Dienstpflicht. Am 15. Dezember 1926 hatte Postassistent Pauling eine 42tägige Dienstzeit bei der Deutschen Reichspost vollendet.

Am 1. Juni 1927 wurde die Klage gegen den Postassistenten Pauling durch die Amtsgerichtsbehörde verworfen.

weniger großem Ausmaß Landwirtschaft zu betreiben. Die heutigen, für den Anbau...

* Der Satz. Die Raumerneuerung dieser interessanten Monatszeitung des Harzclubs ist in ihrem ganzen Ausmaß...

Advertisement for Dr. A. Oelker's Backpulver (Backin) with an illustration of a woman and child.

Large advertisement for the 'Große Ausstellung in Halberstadt' from May 28 to June 6, 1927.

Die Jagd nach dem Glück.

Roman von Hans Schulze.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Dr. Hardt lächelte. „Ich bin ein alter Soldat und fürchte mich nicht.“

„Der Reaktor nahm seinen Reaktor aus der Tasche und unterwarf ihn einer kritischen Prüfung.“

„Wie aus dem Boden gewachsen, stand plötzlich ein ganz in Leder gefellter Mann vor ihnen.“

„Das heute Hitzeschiff heißt bereits. Wie unter tief herabgezogenen Wippen tauchten die niedrigen Häuser mit ihren Strohdächern in der Dünennähe.“

„Es war so finstern, daß man die Straße kaum drei Schritte weit erkennen konnte.“

„Nur die Winde der Leuchtturms lasteten sich jenseits gleich tiefen Kätern durch die nächtliche Dunkelheit.“

„Eine elektrische Lampe blinzelte auf.“

„„Guten Abend!“ kam es gedämpft durch das hohe Pfeifen des Sturmes.“

„Wie aus dem Boden gewachsen, stand plötzlich ein ganz in Leder gefellter Mann vor ihnen.“

„Dann kämpften sie sich zu dreien gegen die prasseln den Regenböden weiter.“

„In dem nächsten Minuten bogen sie sich in dem Windstöße einer Mauerecke und berieten mit heißen Klüften.“

„Sie konnten von ihrem Versteck aus die Vorderseite des Erdgeschosses fast in ihrer ganzen Ausdehnung überblicken.“

„Der Kommissar trat leise bis auf das niedrige Fenster heran, während Paul am Hauseingang Aufstellung nahm.“

„Noch ein letzter Ständebred.“

Dann sah Dr. Hardt den Schaff seines Brownings leiser und öffnete mit einem raschen Ruck ohne anzupusten die Stubentür.

„Der Mann am Tisch fuhr auf. Sein Gesicht war alsobald.“

„Herr Dr. Hardt!“ stammelte er unversichert.

„„Guten Abend!“ kam es gedämpft durch das hohe Pfeifen des Sturmes.“

„Doch er war ohnmächtig, es war etwas, was in ihm und doch außerhalb seines Willens geschah.“

„„Was wünschen Sie von mir?“ fragte er endlich mühsam, und es schien ihm, wie wenn ihn ein essiger Sturzloch über seinen ganzen Kopf ergieße.“

„„Das Haus ist unweit. Wiederstand wäre sinn- und zwecklos!“ Ein kurzes Schweigen folgte.“

„„Sie haben das Spiel verloren!“ gab Dr. Hardt ruhig zurück.“

„„Wie werden es sich wohl selbst denken können“, nahm Dr. Hardt jetzt wieder das Wort.“

„„Es ist kein Versteck mehr, es ist ein Versteck, das nur dem Irrsinnigen mitten in der Nacht hier herausgenommen bin.“

„„Ich habe vielmehr sehr ernst mit Ihnen zu reden, Franz Paged, denn ich habe von Ihnen als Antizipier.“

„„Ich habe schon den Amerikaner John Franz Brown in seiner Villa ermordet und bestraft.“

„„Nun nehm das feindliche Schwert.“ Dr. Hardt lehnte unbeweglich am Tisch, den Reaktor schußbereit in der Rechten.“

„„Franz hatte den Kopf tief gesenkt, daß das Kinn fast seine Brust berührte.“

„„Das Blut brannte ihm in den Schläfen, seine Finger irrten frampfhaft über die rissige Tischplatte.“

„„Und dann auf einmal fand er mit einer blitzschnellen Bewegung wieder auf den Füßen.“

„„Seine fleischhafte Faust zuckte mit gewaltigem Schläge gegen das Kinn seines Gessners.“

„„Gutlich! Sieh es ihn mit dem rechten Arme mit voller Wucht gegen den Unterleib, daß der so überfallene Antizipier, mit einem stöhnenden Laut der Länge nach neben dem Tisch zu Boden stürzte.“

„Der Reaktor ergriff seiner Hand, doch schon hatte ihn Franz ergriffen, und das Fenster weit aufgerissen.“

„Mit federartiger Gewandtheit schwang er sich umgeben in die Dunkelheit hinaus, daß er fast die Schulter des nachgehaltenden Beamten streifte, schritt, sprang wieder auf, und jagte in langen Schritten davon.“

„Ein dröhnendes Hallklang hinter ihm her.“

„Da wandte er sich in langsamen Schritten, und feuerte ein, zweimal in der Richtung des hellen Fensters, daß der Mörder der Hauswand dem Kommissar um die Ohren prüllte.“

„Doch schon hatte dieser selbst seine Waffe erhoben.“

„Eine Lichtglocke des Leuchtleuchters rief die schwarze Gestalt des stehenden einen Hitzeschiff lang aus der schützenden Umarmung der beiden Fensters.“

„Dann trat er ein Schritt.“

„Mit einem langanhaltenden Schrei brach der Betroffene sich vornüber in die Knie.“

„Eine Stunde später war alles vorbei.“

„Starr und kalt lag der Leichnam des Erschlagenen, in ein Belmuth gehüllt, auf der schmalem Bettstatt.“

„Daneben in der Ofende bewachte Dr. Hardt und Paul die leise wimmernde Schwärze.“

„Der Kommissar lag eisrig schreibend am Tisch, das Licht der Hängelampe lag auf dem gewaltigen Qual seines furchtorenen Schüßels, der sich wie die Suppe eines Domes über dem roten fleischigen Genick herausbrachte.“

„Am Angesehen des Todes hatte der durch einen Aufschuß schwerverwundete noch ein unvolleschen Gesichtsausdruck.“

„Er war an dem verhängnisvollen Abend in der Frontantrolle zum Heilmittel bis zur Villa Brown nachgeschickten, und hatte im Winkel des Arbeitszimmers verdeckt die Unterredung mit dem Mörder über ihr Wort beauftragt.“

„Als er kehrte dann am Sportplatz abgesetzt hatte, war er mitten in der Nacht noch einmal zum Grunnenhand gerichtet, um den Scherz aus dem Schreibtisch zu rauben.“

„Dem Hausherrn überreicht, hatte er in der ersten Vernehmung den auf den Tisch liegenden Reaktor ergriffen und blinzelnd losgeschoben.“

„Auf seine Veranstaltung hatte die völlig kühle Beding den Vertrag an Paul verkauft, und den Treier im Schlafzimmer Walters abgerufen, ein Geldbetrag von mehreren hunderttausend Mark und die Schlußreden der Schauspielerei, die in Nervigen Köpfer vorgedrungen worden waren, hatten den Inhalt ihrer Aussage in vollem Umfang befestigt.“

„Da stand der Kommissar langsam auf, sein Gesicht war tieferröt. „Das Protokoll ist fertig, meine Herrchen! Darf ich Sie wohl bitten, es mit mir zu unterzeichnen.“

Der Abend

Nr. 22.

Donnerstag, den 2. Juni 1927.

9. Jahrgang.

Grit und die Drei.

Roman von Curt Selbert.

„Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle-Saale“.

9. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die Ledertasche.

„Was ist los?“
„Dort steht jemand“, sagte sie atemlos.
Orion sah hinüber. Richtig, da standen zwei Herren im Gespräch.
„Ich sehe“, sagte er, „zwei Herren, was ist dabei?“
„Aber sie lies seinen Arm nicht los.“
„Sehen Sie denn nicht, wer es ist?“
So aufgeregt war sie, daß er genauer hinzusehen sich verpflichtet fühlte. Ja, den einen kannte er, es war Mattentin. Der Großindustrielle, den er gestern noch mal hatte sprechen wollen und der in die Stadt gefahren war. Heute fand man ihn hier im Walde, auf dem Gebiet des Barons, wo er eigentlich nichts zu suchen hatte. Aber wer war der andere? Der ihnen den Rücken zuehrte?
„Es ist Bert“, sagte Grit, „ich täusche mich bestimmt nicht.“
„Alcolm? Hier? Im Gespräch mit Mattentin? Ausgesch. . . .“
Wollte er rufen, da drehte sich der Herr um. Es war Bert Alcolm.
Nun waren auch der Förster und der Inspektor herangetreten.
„Das ist ja Mattentin“, rief ersterer ganz überrascht und lauter, als er wohl gewollt hatte.
„Ja, und Herr Alcolm, den Sie doch kennen müssen“, sagte Grit zu dem Inspektor.
„Ich?“ fragte Ehrgruber ganz erstaunt. „Nicht, daß ich wüßte! Soviel ich sehen kann, kenne ich den Herrn nicht.“
„Das ist möglich, es ist aber jener Einbrecher, den der Baron eines Abends überraschte, als Sie noch zu Hilfe kamen und den Baron vor meinem Fenster fanden.“
Ehrgruber war aschgrau im Gesicht geworden, aber nur Orion hatte es bemerkt, denn eben kam Alcolm angesprungen, der die Gruppe entdeckt und sich von Mattentin getrennt hatte. Mattentin ging grüßend von dannen, ohne sich um die anderen zu kümmern.
Bert küßte Grit süchtig die Hand. Er war furchtbar erregt und nahm sofort den Doktor beiseite.
„Es sind ganz tolle Sachen passiert“, stieß er hervor, „ich muß Sie sofort allein sprechen.“
Orion nickte. Er sagte den beiden anderen, daß er sie nicht brauche, und verabschiedete sich. Grit bat, bei der Unterredung dabei zu bleiben.
„Sie hat Ihnen mehr genügt, als Sie ahnen können“, sagte er zu Bert.
Der hörte gar nicht zu, sondern schwang immer eine lederne Aktentasche hin und her, so daß es Orion schließlich auffallen mußte.
„Hat diese Tasche etwas mit Ihrem Hiersein zu tun?“
„Natürlich, aber nicht nur diese Tasche regt mich so auf, sondern Mattentin . . .“
„Was tut der eigentlich hier?“
„Der ist nur hergekommen, um mich zu sprechen.“
„Alcolm, Sie reden in Rätseln oder indischen Sprüchen, die niemand versteht. Erklären Sie sich deutlicher . . .“
Bert schöpfte tief Atem.
„Weshalb ich herkam, nachher. Zuerst die Sache mit Mattentin. Ich bin eben mit dem Zuge gekommen und ging die Chaussee heraus, als ich am Römerweg Mattentin sah. Natürlich wollte ich ihm ausweichen, sah jedenfalls nach der anderen Seite, als er mich anrief, auf mich zukam, mir einfach in den Weg trat . . .“
„Wie sonderbar“, rief Grit.
„Ja, und er sprach mich an. Und was er sagte, war so seltsam, war so sinnlos, daß ich immer noch an einen Scherz glaube. Er sagte nämlich, meine Schuld sei beglichen, aber er erkenne keine Schuld meinerseits an, und das Geld stehe mir wieder zur Verfügung . . .“

„Wie?“ fragte Orion, der nicht begriffen hatte.
Bert wischte sich den Schweiß von der Stirn.
„Ich habe es anfangs auch nicht verstanden. Er sagte, meine Schuld sei beglichen, das heißt, die 30 000 Mark seien bezahlt . . .“
„Von dir?“
„Unfin! Von mir! Habe ich 30 000 Mark?“
„Ja, aber von wem denn?“
„Das weiß er eben auch nicht. Er sagte nur, es sei jemand dazugewesen an der Hauptkasse, habe 30 000 Mark eingezahlt und als Abfender oder Einzahler mich angegeben. Jedenfalls sind die 30 000 Mark vorhanden, daran ist gar nicht zu zweifeln . . .“
„Vielleicht hat der Dieb sie wiedergebracht?“ meinte Grit, aber Bert lachte hell auf.
„Solch sentimentalen Diebe gibt's nicht. Aber, was wollen wir nur machen?“
„Machen? Wieso?“
„Na, Herr Mattentin sagte, er erkenne keine Schuld meinerseits an, er habe sich damals zu Versicherungen hinreißen lassen, die er längst bedauere, glaube nicht an meine Schuld und stelle die Summe mir zur Verfügung. Und als ich ihm klarmachte, daß ich das Geld nicht eingezahlt habe, da lächelte er nur und meinte, er kenne das, ich sei immer so verlegen, aber er werde mir den Scheck einfach ins Haus schicken, und ich möchte mich wieder bei ihm einfinden, er freute sich, einen so tüchtigen — ich wiederhole nur seine Worte! — Menschen wiederzubekommen.“
„Das ich höchst seltsam“, sagte Orion, „aber diese Sache eilt ja nicht. Wie aber ist das mit der Aktentasche?“
„Das ist noch viel seltsamer. Der alte Amberg ist doch verschwunden, das wißt Ihr doch?“
„Woher sollen wir das wissen? Seit wann ist er verschwunden?“
„Gestern morgen verließ er sein Haus und ging angeblich ins Geschäft. Dort ist er aber nicht gewesen. Wir haben den ganzen Tag auf ihn gewartet. Abends ging ich in seine Wohnung, seine Tochter war gänzlich aufgelöst, ich wartete mit ihr gemeinsam bis nachts um ein Uhr, dann gingen wir zur Polizei und machten Meldung. Bisher ist er nicht wieder aufgetaucht.“
„Haben Sie in letzter Zeit bemerkt, daß er anders war als sonst?“
„Was in ihm vorging, weiß ich natürlich nicht, aber es war irgend etwas nicht in Ordnung, er entnahm der Kasse ständig große Beträge, aber keiner konnte herausbekommen, wofür er sie verwandt haben könnte. Irgendwelche Passionen hatte er nicht.“
„Und die Tasche?“ fragte Orion.
„Ja, die Tasche, deshalb bin ich ja hier. Heute morgen nämlich, da er noch nicht zurück war, kramte ich in seinem Schreibtisch herum, den er merkwürdigerweise offen gelassen hatte. Ich mußte ein wichtiges Schriftstück haben, das wir zu einer Konferenz brauchten. Und während ich so suchte und suchte, fand ich diese Tasche.“
„Zeigen Sie her.“
Orion nahm sie in die Hand und betrachtete sie aufmerksam. Es war eine ganz neue Aktentasche aus imitiertem Krokodillleder, nicht sehr wertvoll. Eine Tasche, die es in Millionen Exemplaren gab.
„Was ist das für eine Tasche?“
„Das ist meine Tasche“, sagte Bert.
„Ihre Tasche?“
„Diese, in der ich die 30 000 Mark transportierte, als sie mir gestohlen wurden.“
Grit stieß einen Schrei aus, aber Orion blieb ruhig.
„Wie können Sie das beweisen?“
„Beweisen kann ich es leider nicht, aber ich habe es im Gefühl.“
„Na, hören Sie mal, das ist wirklich ein starkes Stück, das Sie mir als Kriminalisten zumuten. Diese Tasche ist vollkommen neu, hat keinerlei besondere Zeichen, auch kein Name ist eingraviert. Diese Mappe gibt es in so vielen Exemplaren, wie Sie wollen. Jeder Mensch kann sie sich kaufen, für zehn Mark oder zwöf. Und da wollen Sie behaupten, es sei die Ihre?“
„Ich habe es im Gefühl“, sagte Bert.
„Was heißt Gefühl“, meinte Grit.



„Ja, das ist seltsam. Diese Taschen sind im allgemeinen hart, wenn man sie anfäßt. Diese aber, oder vielmehr meine fühlte sich in der Mitte, dort, wo man sie beim Tragen mit der Hand umgreift, weicher an als andere.“

Er nahm sie in die Hand und hielt sie wagerecht.

„Sehen Sie so, fassen Sie mal an.“

Orion nahm die Mappe, hielt sie, griff mit der Hand an die bezeichnete Stelle, schüttelte den Kopf.

„Ich kann nichts Besonderes entdecken,“ sagte er.

„Aber, ich habe es im Gefühl, es ist meine Mappe.“

„Das Gefühl kann Ihnen niemand streitig machen, als Indizien aber wird es kein Mensch gelten lassen, da müßten Sie schon mit anderen Beweisen kommen.“

„Ich lege keinen Wert auf den Besitz dieser Mappe,“ sagte Bert, „vielleicht ist es auch wichtiger, wir beratschlagen jetzt, was wir tun müssen.“

Orion hatte seinen Plan bereits fest im Kopf. Er mußte zur Stadt, um herauszubekommen, wer die dreißigtausend Mark eingezahlt hatte. Er schlug also vor, gemeinsam mit Alcolin hineinzufahren, um am nächsten Tage allein zurückkehren zu können. Er hielt es für besser, daß die beiden Liebenden sich vorderhand nicht sprachen. Bert beging zu leicht Dummheiten, die nachher nicht wieder gut zu machen waren.

„Ich gehe rasch auf den Hof und hole ein paar Sachen, die ich brauche,“ sagte er. „Bitte, gehen Sie vor zum Bahnhof, ich hole Sie unterwegs gewiß ein.“

Grit ging mit, auch sie wollte ihre Sachen packen, denn sie gedachte am nächsten Morgen abzureisen.

Als Orion zwei Stunden später am Bahnhof Kleinmöhlen den Zug bestieg, war Bert Alcolin nicht zu sehen. Er hatte beschlossen, unter allen Umständen in der Nähe seiner Braut zu bleiben. So fuhr der Kommissar allein zur Stadt.

Wer zahlte das Geld ein?

„Eine Dame möchte Sie sprechen,“ sagte der Bürodienner.

„Ich habe aber jetzt wirklich keine Zeit.“

„Sie wartet schon so lange und weint in einem fort. Was soll ich ihr nur sagen?“

„Wie heißt sie denn?“

„Sie hat keinen Namen genannt, nur Sie möchte sie sprechen.“

Das war alles, was ich aus ihr herausbekommen konnte.“

Orion war nervös und unwillig.

„Na, schön, dann führen Sie sie herein.“

Die ferne ich doch, dachte er, als kurz darauf eine tiefverschleierte junge Dame in schwarzer Trauerkleidung erschien und an der Türe stehen blieb.

„Bitte, treten Sie näher, womit kann ich Ihnen dienen?“

„Mein Name ist Rita Amberg,“ sagte sie leise. „Mein Vater ist heute mittag gestorben . . .“

Das war also Rita Amberg? Die Freundin Berts und Tochter des alten Ambergs. Er hatte sie ganz anders in Erinnerung, seitdem er sie einmal im Alten Museum gesprochen hatte. Trauerkleidung wirkt bei allen Menschen entstellend, Rita dagegen sah noch hübscher, noch reizvoller aus, trotz ihrer verweinten Augen.

„Aber bitte schön, nehmen Sie doch Platz. Ihr Herr Vater . . . Mein herzlichstes Beileid . . . Das Unglück ist schnell gekommen . . . Doch . . . ich hörte, er sei zwei Tage lang verschwunden gewesen . . .“

„Ja, er war fort, vorgestern und gestern, und ich wußte nicht mehr, was ich denken sollte, war schon ganz verzweifelt. Auf der Polizei hatte ich schon sein Verschwinden gemeldet, da ich glauben mußte, es sei ihm etwa zugestoßen.“

„Und nun hat man ihn gefunden?“

„O nein, er kam selbst wieder. Heute morgen, ganz früh schellte es, und als das Mädchen die Tür öffnete, stieß es einen so entsetzlichen Schrei aus, daß ich aus dem Bett fuhr und in den Flur eilte. Da stand mein Vater, aber . . .“

Sie brach ab und schluchzte. Orion sagte kein Wort. Trösten konnte man hier nicht.

„ . . . fragen Sie mich nicht, wie ich ihn wiederfand. Er sah aus, als sei er eben aus dem Grabe gestiegen. Die Augen traten ihm aus den Höhlen, die Wangen waren eingefallen, die Hände tasteten in der Luft umher, sein Anzug war beschmutzt. Ich mußte ihn halten und flühen, wir brachten ihn in einen Sessel, wo er einschlief. Und heute mittag . . .“

Wieder unterbrach das Schluchzen ihre Stimme.

„Heute mittag ist er gestorben.“

Dr. Orion wartete eine ganze Weile, bis sie sich ein wenig ausgeweint hatte, dann fragte er:

„Hat Ihr Herr Vater denn gar nicht gesagt, wo er inzwischen gewesen ist?“

„Nein, dann brauchte ich vielleicht nicht zu Ihnen zu kommen. Er hat gar nichts gesprochen, hat auf gar nichts reagiert, wenn man ihn etwas fragte. Nur ganz zuletzt, als er starb, da richtete er sich ein wenig auf, sah mich an und sagte dann langsam: 'Zeit bin ich wieder ein ehrlicher Mensch.'“

„So, das sagte er? Und wissen Sie denn, was das bedeutet, worauf sich das beziehen könnte?“

„Das ist es ja eben, weshalb ich zu Ihnen kam. Ich möchte wissen, ob mein Vater sich etwas zuschulden kommen ließ? Denn es muß doch etwas vorgefallen sein?“

„Uns ist jedenfalls nichts bekannt, aber Ihr Herr Vater könnte doch auch moralische Verpflichtungen gehabt haben, die er eingelöst haben wird?“

„Mir schien es nicht so, aber ich kann mich getäuscht haben. Jedenfalls dachte ich die Stadt nicht zu verlassen, ohne Ihnen davon Mitteilung gemacht zu haben.“

Sie erhob sich und senkte den dichten schwarzen Schleier wieder über ihr Gesicht. Auch Orion war aufgestanden.

„Sie wollen uns verlassen?“

„Ja, ich gehe zu Verwandten ins Ausland. Hier habe ich doch nichts mehr zu suchen und zu verlieren. Aber eine Bitte hätte ich noch, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die erfüllen würden.“

„Wenn es in meinen Kräften steht, gern.“

„Grüßen Sie Ihren Freund Alcolin von mir und sagen Sie ihm, ich wünsche ihm Glück fürs Leben und Glück in seiner Ehe.“

Und ehe Orion ein Wort erwidern konnte, hatte sie mit raschen Schritten den Raum verlassen.

Keine zehn Minuten später hielt ein Mietwagen vor dem Portal des Zentralgebäudes der Firma Mattentin, dem Dr. Orion entstieg. Er ließ sich im Paternoster vier Stockwerke hinauffahren, sprang dann ab und eilte in Zimmer 643, in welchem, wie ihm der Portier gesagt, der Herr Mattentin sitzen sollte. Dieser empfing ihn sofort, und als er hörte, daß Dr. Orion den Fall Alcolin bearbeite, wurde er gleich gesprächig.

„Herr Doktor, ich sage Ihnen, das ist der seltsamste Fall, den ich je mitgemacht habe, kann man wohl sagen. Schon als dem von uns allen verehrten Herrn Alcolin die 30 000 Mark gestohlen wurden, da glaubte kein Mensch an seine Schuld, kann man wohl sagen. Und als der Herr Mattentin ihn entließ, da waren alle auf Alcolins Seite. Inzwischen hat sich der Chef auch längst eines Besseren belehren lassen, kann man wohl sagen. Und, wie ich höre, soll Herr Alcolin wieder bei uns eintreten, als Direktor sogar, aber das ist wohl noch Geheimnis.“

„Können Sie mir nicht . . .“

„Komme schon dahin, komme schon dahin, Herr Doktor, nur Geduld, ich erkläre das nur, weil die Geschichte von vornherein seltsam anmutete. Und nun erschien eines Tages . . .“

„Wann war das?“

Der Kassierer dachte nach.

„Das . . . war . . . warten Sie mal . . . das . . . war . . . na, das war doch gestern, natürlich gestern, wie ich das so schnell vergessen kann. Es ist mir, als sei es schon 'ne Woche her. Also gestern kommt ein alter Mann an und fragt an der Kasse, wieviel Herr Alcolin noch zu zahlen habe. Wir glaubten, der Mann sei nicht normal, denn er machte einen seltsamen Eindruck, kann man wohl sagen. Man ruft mich, und ich gehe rüber. Frage den Mann, was er wolle. Tatsächlich sagt er: 'Wieviel hat Herr Alcolin noch zu zahlen?' Ich sage: 'Der hat gar nichts zu zahlen, denn er hat uns nichts genommen. Aber er bleibt dabei. Als er sieht, daß wir nicht drauf eingehen, macht er's auf andere Weise. Er fragt nämlich, ob von der Summe, die seinerzeit gestohlen wurde, bereits etwas zurückgezahlt sei? Da sagte ich: 'Nein, und wir würden wohl auch nichts davon wiederbekriegen. Aber, was soll ich Ihnen sagen? Pakt der Mann doch dreißigtausend Mark aus und legt sie uns auf den Tisch.'“

„Die ganzen dreißigtausend Mark?“

„Wie ich Ihnen sage, es fehlte nicht ein roter Heller.“

„Fragten Sie denn nicht, wie er heiße?“

„Nein, aber wir fragten, ob er verrückt sei? Und woher er das Geld habe. Und da sagte er, Herr Alcolin habe es ihm gegeben, damit er es einzahle. Na, da haben wir ihm den Marsch geblasen, denn es war uns allen klar, daß der Mann meckhugge sei, kann man wohl sagen. Einer rief: 'Sie haben das Geld wohl selbst gestohlen?'

„Ja, und was sagte er da?“ fragte Orion interessiert.

„Na, da hätten Sie ihn sehen sollen. Das Geld einpacken und zur Türe hinaus war eins, wir aber saßen hinter ihm her. So was war uns denn doch noch nicht passiert.“

Und der Kassierer wuschte sich den Schnurrbart.

„Dann sind, wenn ich recht verstehe, die dreißigtausend Mark doch nicht bei Ihnen eingezahlt worden, wenn sie der alte Herr wieder mitnahm?“

„Warum Sie nur ab, es kommt noch besser. Wir unterhalten uns noch keine zehn Minuten über den Fall, da klingelt uns die Bank an. Der Kassierer dort und ich haben eine stillschweigende Vereinbarung getroffen, daß wir uns gegenseitig bei allen größeren Transaktionen anklingeln. Er ruft an und sagt mir, es seien sechsen dreißigtausend Mark von Herrn Alcolin eingezahlt worden auf unser Konto. Und als ich ihn fragte, wie denn Herr Alcolin aussehe? Was glauben Sie, wen er mir beschrieb?“

„Den alten Herrn, der bei Ihnen . . .“

„Keinen anderen Herr Doktor. Und nun sitzen wir da mit dem Geld, das Herr Alcolin weder gestohlen noch eingezahlt hat, und wissen nicht, was wir damit machen sollen. Als Herr Mattentin, dem wir gleich Bericht erfatteten, davon erfuhr, setzte er sich ins Auto und fuhr in Alcolins Wohnung. Da war er nicht. Er sei aufs Land gefahren, hieß es. Und Herr Mattentin gleich hinterher. Aber Herr Alcolin bestritt, von der Geschichte zu wissen, und nun sitzen wir da, und wissen nicht, was wir mit dem fremden Gelde beginnen sollen. Es ist eine dumme Geschichte, kann man wohl sagen.“

Nur der Sicherheit halber ließ sich Drion von dem Kassierer den alten Herrn beschreiben. Es war niemand anders als Bantier Zimberg.

Der Ueberfall.

Dr. Drion hatte wirklich Pech, als er am andern Morgen in aller Frühe in Kleinmöhlen eintraf, war es auf dem Gute schon längst zur Katastrophe gekommen und schon wieder alles vorüber.

Bert hatte sein Versprechen, sofort in die Stadt zurückzukehren, nicht gehalten, und Drion hatte geglaubt, er habe nur den Zug veräumt. Statt dessen war er dort geblieben in der Absicht, Grit zu veranlassen, auf der Stelle mit ihm diese Gegend zu verlassen und in die Stadt zurückzukehren.

Obwohl er kein Detektiv war, hatte er das richtige Gefühl, daß seiner Braut von irgendeiner Seite Gefahr drohe, nur wußte er nicht, woher. Und da er das nicht wußte und sich nicht zutraute, das herauszubekommen, hielt er es für das beste, auf der Stelle abzufahren.

Drion hatte Grit mit ins Haus genommen und ihn auf der Straße warten lassen. So war ihm keine Zeit geblieben, Grit von seinem Entschluß zu verständigen. Da sie aber schon entschlossen war, ihre Felle hier umgehend abzubrechen, hoffte er, ihr nur einen Gefallen zu tun, wenn er sie davor bewahrte, noch eine weitere Nacht hier zuzubringen.

Von einem Bauernhof im Dorf holte er sich einen Wagen. Der Sohn des Bauern, ein junger Mensch von achtzehn Jahren, fuhr ihn am Spätabend hinüber. Wenn er jetzt zu ihr ginge und sie ihre Sachen packte, konnten sie mit dem Wagen den letzten Zug noch erreichen.

Er schlich sich, wie damals, als er hier zum ersten Mal gewesen, zu der kleinen Eisensorte neben dem Herrenhaus am Flügel, in dem Grit wohnte, aber sie war verschlossen. Jemand mußte drinnen den schweren Riegel vorgehoben haben. Also war er gezwungen, um den ganzen Hof herumzugehen, was ein Umweg von einer Viertelstunde war.

(Fortsetzung folgt.)

Säsong-Beginn!

Die „Säsong“ hat begonnen! Der Beginn bestätigt, daß es tatsächlich mit der Einführung der Bierundzwanzig-Stundenzeit „Dreizehn“ geschlagen hat — da hagelte der „Schwarze Freitag“ der Börse in die Bude und setzte so manchen Gamme über Nacht „schacht“ matt; da schlugen Westarp, Hergt u. Co. in Fortführung ihrer bewährten Umsallstationspolitik (Dawesabkommen—Aufwertung—Locarnovertrag) ihren neuesten Rekord: Geminnungswechsel in fünf Tagen! (In nur etwas längerer Zeit, als Lindbergh brauchte, um von Newyork für 200 000 Dollar nach Paris zu fliegen!) Da ward ferner alte Schuhmann „zum Schutze der Jugend bei Lustbarkeiten“ gezeugt — soweit in gekülzten Zeiten von „Zeugen“ die Rede sein darf —, um demnächst wieder im traulichen Familientreife mit angefeuchtetem Bleistift, gezücktem Notizbuch und protokollarischer Orthographie herumzuschweifeln. In „Lustbarkeiten“, in denen sich der leutsiche Normalpfeifer, pervers-dämonisch, also doch wohl aalen muß! (Sonnst würde doch ein solches Geseß nicht vonnöden sein!) Es schlug schon im Reichstag „Dreizehn“! Nicht nur, als der verabgeordnete Wild-Kommunist Schla g e w e r t h in der Wandelhalle unter dem Indianergeheul: „Du Lump! Du Hund! Du Nationalboltsche-

wist!“ mit „werthen Schlägen“ den Normal-Kommunisten Pfeiffer verprügelte, bis Pfeiffer fast aus dem letzten Loch pfiff und verhasste Sozis die Beiden voreinander retteten! (Sedoch nicht mehr vor dem lachenden Dritten retten konnten . . .) Der Kommunismus scheint in sein schlagfertiges Stadium einzutreten, teilweise sogar in sein „unterschlag“-fertiges: ein einftiger Weltkommunist wurde wegen Unterschlagung ausgerechnet „Roter Hilfe“-Gelder sechsen zu drei Monaten verknackt! Die Säsong macht sich — es schlägt dreizehn allüberall!

Im Zirkus Busch schoß ein Statist auf die Stallsburtschen, weil diese die von dem Statisten geliebte Balletteuse als in das Monopol der Stallsburtschen, aber nicht der Statisten gehörend betrachteten und dem Statisten das Blinzeln mit der Dame per Forken und Wists gabeln verbieten wollten. Säsong-Beginn! Die Elf-Zimmerwohnung der Operettendiva Lori Leuz kommt unter den Hammer (mit antiken Möbeln, einem mondänen Chippendale-Schlafzimmer, echten Drillingsemäßen, Persern und was sonst noch eine Diva zum Leben bitter nötig hat! Arme Lori —!); der mit dem mehrbändigen Prachtwerk „Fridericus Rex“ auf Provision reisende Herr Bumke ist vor Gericht hereingefallen — von ihm erst mit diversen Kunden eingeseifte Stammlichpriefer sind für im Suff gemachte Bestellungen auf das mehrbändige nationale Prachtwerk nicht haftbar zu machen! Also sprach der Kabi, der nicht beachtete, wie Bumke denn anders seinen „Fridericus Rex“ an den Mann bringen soll . . .

„Nu schlägt's dreizehn!“ stellte man auch fest in den „Massagesalons“ von Groß-Berlin, die zwar ihren Kunden das Fett abschöpfen sollen, jedoch nicht so, wie bei einer Razzia die Kriminalpolizei feststellte, als sie diese Dienerinnen der Hygiene wegen Kuppelei und Unzucht abtransportieren mußte! So stellte man auch fest in der „Großen Berliner Kunstausstellung“, wo man vor lauter Bildern kein „Bild“ mehr sah und vor lauter Richtungen (von der „Gartenlaube“ bis zum blutrünstigen Ausschrei) selber die Richtung verlor! Wie erschreckend, daß wenigstens zwei Amerikaner Berlin passierten, die für eine amerikanische Zeitung um die Welt reisen — ausgerechnet, um überall Spezialitäten zu essen und darüber zu berichten. Sie aßen hier schnell „Bouletten“ und „Eisbein mit Ohhne“ und fuhren sodann nach Paris. Dort werden sie Chateaubriands und Hors d'Oeuvres vertilgen und dann nach London fahren. (Amerika, du hast es besser als wir . . .!)

Säsong-Beginn einer Kulturepoche, in der z. B. Dmitrin, der Gasfresser“ sich in der Scala dem jubelnden Publikum vorstellt, wie er 24 Liter Gas in seinen Wagen pumpt und sodann durch einen mit Dmitrins Mund verbundenen Schlauch Bunzenbrenner in Betrieb setzt, Gasbügeleisen anwärmt, einen Gaskandelaber leuchten läßt und sogar ein Spiegelei mit Spinat bäckt! Sein Geschäftsgeheimnis lautet: „Deuchte, koch und bade durch Gas-rülpfen!“ Und Berlin jubelt . . . Herrliche Zeit, in der „Hechtbriestliche Verfolgung dreier Individuen“ mit darauffolgender Preisverteilung eine Volksbelustigung im Lunapark verkörpert! Famose Zeit, in der ein Wohnungsamt Briefe erhält wie: „Ich bin seit 5 Monaten verheiratet und bewohne ein dunkles Kabinett. Meine Frau sieht täglich Mutterfreunden entgegen. Ich frage das Wohnungsamt. Muß das sein —?“ Eine tolle Zeit, in der zum jeweiligen Abendkleid gefärbte Augenwimpern (also unter Umständen rot, blau, grün usw.) „lechte Mode“ sind, Potsdam gegen die Reichsflagge die gerichtliche Klage erhebt und ein Stahlhelmpapa mittelt: „heute früh rückte mit fürchterlichem Gebrüll Hans Joachim ohne jede vorherige Anmeldung bei uns ein. Nach bisherigem Befund tauglich zur Artillerie. Mutter und Kind gesund, Vater vollständig zufrieden. Familie Walter Brauns.“

Ob der Befund „tauglich zur Artillerie“ auf ein Hinterladergeräusch zurückgeführt wurde? Hans Joachim wird gewußt haben, warum er brüllte! Bei dem Papa! Bei der Säsong!

Josef Maria Frank.

Allerneuestes vom sächsischen Kind.

Von Ernst John.

Das sächsische Kind ist wirklich ein Kapitel für sich. Es hat alle sächsischen Eigenschaften in Diminutiv-Form, aus seiner Betrübsamkeit wird sich später der unheimliche Fleiß, aus seinem Wiegen-Rallen dereinst die sächsische Landessprache entwickeln.

Sächsische Lehrer sind zu bedauern. Sie können nicht sagen: „Schreib, wie du sprichst“, sie müssen tatsächlich die Schreibweise mancher Wörter wie Notabeln einfach lernen lassen. Beispiel: Berawert.



„Schreibt einmal den Namen des Ortes, wo Kohlen gefunden werden!“

Resultat: „Bergwerk, Bergwerk, Bergwerk, Bärgrwerk.“
So taktlos und verwirrt steigen also die kleinen Sachsen im Bergwerk der Muttersprache umher und kommen sie einmal hinaus in die weite Welt, ist es zu spät. Kotschnupfen und Sächsischsprechen — davor kapituliert auch die modernste Wissenschaft.
Hören Sie einige Berichte meiner kleinen sächsischen Spezialkorrespondenten:

Aufrichtigkeit nur, wenn sie dringend verlangt wird.
In unserer Dorfschule wurde unser Lehrer dauernd von lachenden Schülern gestört. Da hat er gefragt: „Was lacht ihr denn?“ Und unser Erster hat gesagt: „Ich getrau mersch nicht ze lachn.“ Der Lehrer: „Sachs nur, ich tu dr nisch.“ Die Antwort von unsern Kameraden: „Härr Lehrer, du hast ä Griebml (Krümchen) an der Schnauze!“

Und sein Kollege:
Als mein Freund Werner in der Schule war, kam von uns ein Lehrer, der etwas klein war und den er noch nicht kannte: Da sprach mein Freund: „Na Dicker, wo willst du denn hin?“

Agrit. Als ob silberne Perlen in eine hauchgarte Kristallschale springen: Der kleine Bubi aus unserem Hause singt beim Einholen gern folgendes Liedchen:

In Bärne (Birna) offn Bärche,
Da sahen mal zwee Zwerche.
Die zerrubten eene Berche,
Über das war ee Gewerche!

Und: Mein kleiner Neffe ist eines Tages spurlos verschwunden. Als wir auf die Polizei gingen, war er dort. Er war nach dem Nachbarort gefahren, und als man ihn fragte, wo er wohne, sagte er: „Wenn se dimmeln und läuten, muß' heim.“

Bescheidener Wunsch:
Wir kamen auf Wanderungen oft an Kastanienbäumen vorbei. Als ich da eine Kastanie sah, die schon halb aus der grünen Schale rausguckte, sagte ich immer: „Babba, hau mir mal eene runder!“

Einstehn mit meinem Manneswort für Tatsächlichkeit dieser Zeiten: In der Schule sagte die Lehrerin: „Also, Kinder, der Specht ist ein Höfchenbrüder!“

Da hebt ein kleiner Junge die Hand und sagt: „Ja, Fräulein, wenn's doch nur einer ist, warum sagen Sie denn da Brüder?“

Von der böhmischen Gräng:
Als bei uns der Wasserbahn lief, rannie ein vierjähriges Mädchen zu seiner Großmutter und rief: „Schmiedelmittel, bei uns köst sel dor Gackehan!“

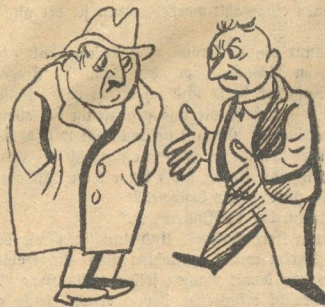
(Mit besonderer Erlaubnis des Genric-Verlages, Leipzig, dem lustigen Buche „Anfangs terribles“ von Ernst John entnommen.)

Aus unserer Erfinder-Mappe.



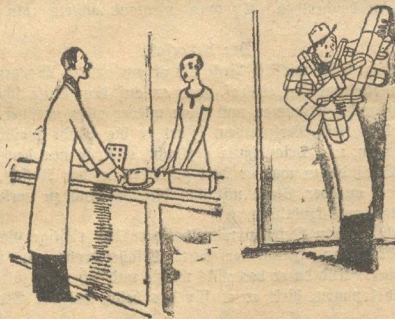
Eine wichtige Neuerung für die Rückenzeit: Schaukelstuhl für den Garten mit Schutzvorrichtung.

Nach dem Börsenkrach.



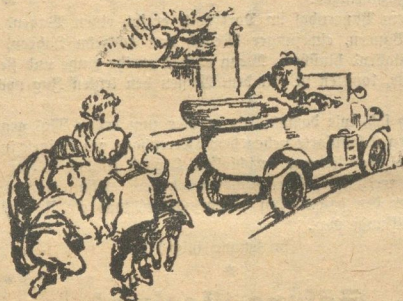
„Was sagen Sie dazu: In 33 Stunden von Amerika nach Europa?“
„Ich wär' schon froh, wenn ich wüßte, wie ich in drei Wochen drüben sein könnte...“

Die schöne Verkäuferin.



Herr Krause wollte nur einen Kragentopf kaufen — aber das Fräulein war viel zu hübsch...

Anziehungskraft.



Der Herr im Kleinauto (nach dem vergeblichen Versuch, weiterzufahren): „Hallo, Jungs! Spielt da jemand mit einem Waggen?“

Ein guter Rat. Ein Geldmann klagte einem Freunde, er habe einem Grafen beim Spiel 20 000 M geliehen und der sei nun nach Amerika gereist, ohne ein gerichtlichtes Schuldanerkennnis zurückzulassen. — Der Freund antwortete: „Schreibe ihm sofort, er solle dir schnell die geliehenen 50 000 M zurückzahlen. Dann wird er dir sofort schreiben, er sei dir nur 20 000 M schuldig und du hast damit das gewünschte Schuldanerkennnis.“

Die Natur ist gerecht. „Die Natur ist gerecht“, so schließt der Universitätsprofessor X. seinen Vortrag, „jeder Mangel wird irgendwie ausgeglichen. Bei dem Blinden z. B. sind das Gehör und der Tastsinn viel mehr entwickelt als bei dem Sehenden.“ — „Der Professor hat vollkommen recht“, bemerkt einer der Zuhörer zu seinem Nachbar. „In der Tat, wenn einer ein kurzes Bein hat, so ist das andere dafür um so länger.“

Wagner Volksstimme

(Haberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Abdruckpreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 60 Pfennig. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle von unten Seiten u. Nummeren entgegengenommen. Redaktion: Wernigerode, Domplatz 45, Fernruf 2314. Verlag: Haberstädter Lagerhaus, Wernigerode, Domplatz 45, Fernruf 2313. Druck: Wernigerode, Domplatz 45, Fernruf 2313. Postfach 4623. Abdruckpreis: 60 Pfennig. Bestellungen: Wernigerode, Domplatz 45, Fernruf 2313.

Ausgabenpreis die abgesetzte Solomastelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bestellungen: 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abdruckpreis ist der für Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Haberstadt, Domplatz 45, Fernruf 2313. Postfach 4623 und Selbstabholung (Eisenbahn), Wernigerode, Domplatz 45.

Nr. 127.

Donnerstag, 2. Juni 1927.

2. Jahrgang.

Joseph Wirth und seine Partei.

Der Zentrumsturm ist innerlich nicht mehr so festgefügt, wie es ehemals der Fall war. Seit Windthorst den Reichensperger und Mallinrodt hat der feste Zentrumsturm, begünstigt durch das große Glück des Kulturkampfes aus Bismarcks Sünden, allen Eifer und getrotzt. Der Reichstagsstempel in Wittenberg-Weissenhofen unter den drückenden Stempeln in Wittenberg-Weissenhofen metereologische ist offen entkommen. Und wenn sich Stögerwald auch alle Mühe gibt, diese Reaktionen zu verhindern, so schlagen die hellen Flammen der Revolution gegen getragene Unterirdigkeit dennoch zum Fenster des Zentrumstums hinaus.

Der Führer, die den republikanisch-logischen Gedanken vertreten, sind nicht viele. Ein paar Arbeiterfreikämpfer aus dem Industriegebiet und der lachere Badenier Joseph Wirth, den die Reaktion hohlt wie die Post. Dieser moderne Ulrich von Hutten läßt sich von den Zentrumstürmern nicht unterwerfen. Wo sich Gelegenheiten bieten, läßt er die Stimme der Republik laut erklingen. Das ist den offiziellen Herrn vom Zentrum recht peinlich. Außerdem führen ihnen die gegenwärtigen Sozialdemokraten vom Bürgerlohn mächtig auf der Pelle und fordern von Herrn Marx, dem obersten Chef der Zentrumspartei, daß er den ungezogenen Liebling der Sozialisten zur Ordnung rufe. Am liebsten wäre es den Deutschnationalen freilich, wenn sich das Zentrum des unbehaglichen republikanischen Stürmers und Drängers entledigte.

Auf den lebhaften Wunsch der Deutschnationalen hat sich Herr Marx dann auf den Höhenboden gesetzt und

Herrn Wirth folgenden Brief geschrieben:

„Sehr verehrter Herr Kollege! Zu meinem Bedauern ist ich genötigt, eine höchst unangenehme Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Es handelt sich um die Rede, die Sie am 15. Mai, d. S. in der Reichstagskammereröffnung in Königsberg gehalten haben. Auch den sehr übereinstimmenden Berichten der verschiedenen Zeitungen haben Sie u. a. mit Bezug auf die bevorstehende Abstimmung über das Republikengesetz geäußert, wenn die Monarchisten für das Republikengesetz stimmten, so würde das vom Standpunkt der Monarchisten aus eine Schande sein. Die Handlungsweise sei aber verständlich, wenn man

die Bestimmung der Reichstagskammer zum politischen Prinzip erhebe. An einer anderen Stelle sollen Sie nach den Berichten gesagt haben: „Sorgen Sie dafür, daß die republikanische Regierung in Preußen bleibt und, daß die nichtrepublikanische Regierung im Reich möglichst bald verschwinde.“

Das muß bei der nächsten Reichstagswahl entschieden werden.“ Wegen dieser Rede werden Sie sowohl im Vorstand der Reichstagsfraktion wie beim interfraktionellen Ausschuss, insbesondere von den Mitgliedern der Deutschnationalen Partei, Beschwerde bei mir erhoben worden. Ich muß anerkennen, daß, wenn Sie diese Beziehungen wirklich getan haben sollten, das vom Standpunkte der Zentrumspartei aus das Ziel zu beklagen wäre. Es geht nicht an, daß ein hervorragendes Mitglied der Partei Angehörigen einer anderen, mit der Zentrumspartei in Koalition bestehende Partei den Vorwurf der Reichstagskammereröffnung in Königsberg geäußert haben. Ich muß Ihnen, in meiner Stellung als Vorsteher der Deutschen Zentrumspartei, die Bitte vortragen, mir u. g. e. eine Mitteilung darüber zugehen zu lassen, ob Sie die oben erwähnten Äußerungen tatsächlich gemacht haben. Für den Fall der Bejahung müßte ich Sie um eine gef. Äußerung darüber bitten, welche Schritte Sie zu tun gedenken, die in diesem Falle mit den Wünschen eines Zentrumstürmers von selbst gegeben sind. Würden solche Schritte von Ihnen nicht in Aussicht gestellt werden, dann müßte ich mich zu meinem Bedauern, in der Sache des Ansehens und der Würde der Zentrumspartei, genötigt sehen,

die mit erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Joseph Wirth ist nicht der Mann, der sich durch solchen Brief verurteilen läßt. Diefen in deutschnationalen Auftrag geschriebenen Brief verliest Dr. Wirth in der neuesten Nr. seiner Zeitschrift mit einem Kommentar, der als Antwort an Dr. Marx zu betrachten ist und in dem Wirth von seiner Königsberger Rede nicht nur nichts zurücknimmt, sondern seine Ausführungen noch bekräftigt. In diesem Kommentar heißt es u. a.:

„Ich stehe der heutigen Reichsregierung ablehnend gegenüber. Ich stehe zu ihr in Opposition.“ Dem wurde mehrmals deutlich Ausdruck gegeben.

Wenn man also zu einer Regierung in Opposition steht, und das deutlich durch den Stimmzettel erklärt, so ist es selbstverständlich, daß man diese Regierung möglichst bald gestürzt sehen will und alles tut, diese Regierung zu Fall zu bringen. Der Stimmzettel ist damit noch nicht berührt, er liegt in der Entwicklung selbst beschlossen. Wenn also die Zentrumspartei glaubt, daß meine Oppositionserklärung mit der Zugehörigkeit zur Zentrumspartei nicht vereinbar ist,

so bitte ich um eine einfache klare Mitteilung darüber. Die nächsten Tage führen mich zu weiteren Versammlungen im Reich. Ich werde jetzt schon alles tun, um für die kommende Reichstagswahl die Republikaner zu wecken und zum Aufbruch zu leiten, die eine stärkere Vertretung ihrer Meinungen in der Fraktion erkräftet. War Herr Marx für mich das interessante Wort: „Die heutige Zentrumspartei

entspricht nicht mehr der Zusammensetzung ihrer Wähler!“ Diese Antwort von Wirth auf den ungeschickten Brief des Herrn Marx läßt an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Am kommenden Freitag tritt in Berlin der Reichsvorstand des Zentrumstums zusammen. Es ist anzunehmen, daß es hier zu der großen Auseinandersetzung zwischen Marx und Wirth kommt.

Wahrscheinlich hat, wie der sozialdemokratische Pressebericht mitteilt, es Dr. Wirth abgesehen, die Rede durch ein persönliches Schreiben zu erledigen. Es wird also am Freitag vor dem Parteivorstand des Zentrumstums in einer Aussprache kommen. Bei der Stimmung, die gegenwärtig im Zentrum herrscht, wird es zweifellos nicht zu einem Bruch mit Wirth, sondern zu einer Verständigung kommen. Wirth hat gar keine Ursache, etwa zu revidieren. Am Sonntag hat er eigentlich schon die Antwort gegeben, die man von ihm erwarten durfte, indem er erklärte: „Das, was ich in Königsberg gesagt habe, werde ich noch in sehr vielen Versammlungen und noch viel häufiger sagen.“ Das Zentrum hat als also in Dr. Wirth mit einem unverbesserlichen Republikaner zu tun.

Sprachlos.

Berlin, 1. Juni. (Gf.) Die „Germania“ veröffentlicht das Schreiben des Reichsanwalters Dr. Marx an Dr. Wirth, ohne ein Wort des Kommentars und ohne die Antwort, die Dr. Wirth auf dieses Schreiben erteilt hat.

Abbau der Hauszinssteuer.

Mit dem Gesetzentwurf, über die Vereinfachung der Realsteuern durch das Reich scheint man noch Nachzudenken, die auf den Umwege über die Hausbesitzerorganisationen in die Presse gelangt sind. Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind. Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind.

Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind. Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind. Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind.

Gegen den Faschismus.

Berlin, 1. Juni. (Gf.) War den Berliner Funktionären sprach am Dienstag abend der aus seiner Heimat verjagte italienische Genosse Modigliani. Er entwarf in großen Zügen ein Bild vom Faschismus und der Eroberung seiner Macht. Das italienische Proletariat sei zwar stark, aber noch sehr jung und unerfahren gewesen und habe die Widerstandskraft des Bürgerturns unterdrückt. Die Bedeutung, die die sozialistische Partei Italiens nach dem Kriege genommen habe, habe die Partei ihrer Organisationskraft weit übertrieben. Während das Bürgerturn die große Gefahr, die ihm vom Sozialismus drohte, erkannt habe, verurteilte es das Proletariat, sich der politischen Macht zu sichern. Der Arbeiter zur Befreiung der Arbeiter Mitte 1919 sei Mussolini selbst gewesen. Die Folge aber war, daß die Arbeiter aus den Fabriken und die Bauern von ihren Gütern verjagt wurden. Das Schlimmste war, daß das Bürgerturn von den Kommunisten indirekt unterjocht wurde. In den folgenden Monaten habe die Partei 3000 Tote zu beklagen. Der Hauszinssteuer sei ein alter Bekannter seit 1920 ist Mussolini selbst. Der Hauszinssteuer hält sich nur durch die eigene Mühe von 300 000 Reichsmark an der Macht. In den Betrieben macht sich überall eine aggressive Propaganda geltend, da das Proletariat Italiens die Freiheit seiner Gewerkschaften zurückgewinnen will. Der Arbeiter befreit den Faschismus als eine internationale kapitalistische Anwesenheit und appelliert an das internationale Proletariat, dessen eindringend zu sein, daß der Kampf gegen den Faschismus der Kampf aller sein muß.

Ein schwarz-weiß-roter Landrat.

Der Finanzgeschwinnler werden muß. Das Hannover wird uns geschrieben: In Hemmingen (Landkreis Hannover) fand am Sonntag ein Feuerwehreffest statt. Bei dieser Gelegenheit sprach der Landrat des Kreises, Graf von Wedel, seine entprechendste Zustimmung in einer offenen Demonstration zum Ausdruck bringen zu können. Am dem Umzuge nahmen u. a. acht Droschken teil, eine davon war mit schwarz-weiß-roten Fahnen ausgestattet und zwar ausgerechnet die, in welcher der Herr Landrat saß. Am Landratsempfang, der bei der letzten Kreisversammlung eine Dreierleiterschleife der Republikaner brachte, herrschte über diese Herausforderung durch den Landrat große Empörung.

Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind. Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind. Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind.

Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind. Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind. Die Hausbesitzerorganisationen in der Presse gelangt sind.